

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 3 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile ober deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 18.

Verantwortlich für den politischen und allgemeinen Theil, Theater und Kunst und das Feuilleton: Chefredakteur Ludwig Rohmann; verantwortlich für den lokalen und provinziellen Theil: Julius Pöhl; für den Inseratenteil: Z. Fiedel, sämtlich in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.

Nr. 34.

Elbing, Sonnabend

10. Februar 1894.

46. Jahrg.

## Die Spielsteuer.

In der Steuerkommission des Reichstages findet soeben die Berathung über den Theil des Stempelsteuerentwurfes statt, der sich mit der Erhöhung der Lotteriesteuer befaßt. Seit dem Gesetz vom 1. Juli 1881 erhebt das Reich eine Steuer von 5 pCt. von den Loosen öffentlicher Lotterien und von den Umsätzen am Totalfaktor. Der Entwurf des Stempelsteuergesetzes will diese Steuer für die Lotterien auf 8 pCt. erhöhen, während merkwürdiger Weise der Totalfaktor den sonst so scharf ausspähernden Blicken unserer Reichsfinanzleute entgangen ist. Diesen Flüchtigkeitsfehler will die Kommission gut machen; es ist beantragt worden, erstens die Abgabe statt auf 8 auf 10 pCt. zu erhöhen, und zweitens diese Steuer auf die Wetten für Pferde- und auf öffentliche Glücksspiele auszudehnen.

Die Erhöhung des Lotteriestempels auf 10 pCt., also über die Regierungsvorlage hinaus, entspricht einem vielseitigen dringenden Verlangen, dessen Erfüllung in den weitesten Volkskreisen mit großer Befriedigung aufgenommen werden wird. Es ist auch nicht daran zu zweifeln, daß diese Forderung erfüllt wird, da keine Partei sich ernstlich gegen dieselbe wenden kann, und Graf Pobjadowky in der Kommissionsitzung vom 6. d. Mts. erklärt hat, die verbündeten Regierungen hätten gegen diese Erhöhung nichts einzuwenden. Dagegen können wir uns nicht damit einverstanden erklären, daß die Totalfaktorumsätze den Lotterielosen gleichgestellt werden sollen, nicht als ob wir die regierungsfreudig dem Totalfaktor gegenüber bewiesene Schonung billigten, sondern weil wir im Gegentheil eine noch stärkere Heranziehung des Totalfaktors verlangen.

Bekanntlich haben f. B. sowohl das Reichsgericht wie das Oberverwaltungsgericht den Betrieb des Totalfaktors, doch sicherlich nicht ohne triftige Gründe, rundweg verboten. Im Verwaltungswege hat man dann den Totalfaktor wieder zugelassen, nicht weil man sich bezüglich seiner Schädlichkeit oder Nützlichkeitsfrage eines Anderen besonnen hätte, sondern da man ein sah, daß jedes Verbot die Wetten doch nicht unterdrückte, sondern nur den Buchmachern zu Gute kam. Auch wir halten ein Verbot des Totalfaktors, das rein vom Standpunkt der Moral aus gar nicht dringend genug befürwortet werden könnte, praktisch für aussichtslos. Aber Uebel, die man nicht beseitigen kann, soll man wenigstens besteuern, und zwar so hoch, als es ohne Schädigung des Fiskus angeht. Will man daher den staatlichen Gewinn aus dem an sich ebenfalls unmoralischen Lotterielose auf 10 pCt. bemessen, ein Satz, der sicherlich niedrig genug gesetzt ist, so schlagen wir vor, den weit schädlicheren und noch entschuldigeren zu verwerfenden Totalfaktorbetrieb mit einer Abgabe von 12 pCt. zu belegen.

Niemand wird behaupten, daß diese Steuer auf „schwache Schultern“ falle, daß sie ein „unentbehrliches Lebensbedürfnis“ treffen. Sollte die schärfere Heranziehung wirklich, was wir jedoch kaum zu hoffen wagen, eine Verminderung der Umsätze am Totalfaktor herbeiführen, so würden wir diese, nicht nur fiskalisch sondern auch sozialpolitisch bedeutsame Steuer mit lebhafter Freude begrüßen. Wenn in der Kommission

zur Vertheidigung des Totalfaktors von einem Abgeordneten behauptet wurde, daß durch das Totalfaktorspiel noch kein Mensch ruiniert worden sei, so beruht das auf dem Irrthum, daß nur diejenigen sich an den Rennen betheiligen, die „es sich leisten können.“ Das ist jedoch nicht der Fall. Die Spielucht ergreift immer weitere Kreise, darüber giebt ein Gang durch die Straßen der Reichshauptstadt Belehrung, wo jetzt schon aus zahllosen Cigarren- und Barbierläden die ermunternde Mittheilung entgegenwinkt: „Hier werden Wetten für den Totalfaktor angenommen.“

Ist somit die Besteuerung des Totalfaktors nicht nur finanziell durchaus gerechtfertigt, sondern auch in sozialpolitischer Hinsicht dringend zu empfehlen, so darf wohl verlangt werden, daß dies günstige Steuerobjekt nicht mit Glashandschuhen angefaßt werde. Daß die in der Kommission beantragte Erhöhung des Lotteriestempels auf 10 pCt. Gesetz wird, daran ist nicht zu zweifeln. Hossentlich kommt auch eine Mehrheit im Reichstage zu der Anschauung, daß es wohl angebracht wäre, den Totalfaktor „bluten“ zu lassen. Was das Maß dieser Blutung betrifft, so dürfte vielleicht unser Vorschlag einer Steuer von 12 pCt. einen keineswegs extremen, gangbaren Weg anzeigen.

## Deutscher Reichstag.

44. Sitzung vom 8. Februar.

Die Berathung des Etats des Reichsamts des Innern wird fortgesetzt bei dem Capitel Patentamt. Abg. Bassermann (natl.) bemängelt, daß die Fristverlängerung für die Gebührenzahlung bei Patenterneuerungen von 3 Monaten auf 6 Wochen auch auf die vor 1891 erworbenen Patente ausgedehnt worden sei, wodurch ungeheure Verluste entstanden seien.

Geb. Reg.-Rath Hausa u. s. widerlegt diesen Vorwurf mit der Angabe, daß die Patenthaber die bezüglichen Mahnungen außer Acht gelassen hätten.

Nach kürzeren Erörterungen zwischen den Abgg. Langerhans (freil.), Hammacher (natl.), und Bassermann (natl.) wird Capitel Patentamt genehmigt.

Es folgt Capitel Reichsversicherungsamts. Abg. Schmidt = Berlin (Soz.) rügt das allzulange Hinausschieben der Entscheidungen der Unfallversicherungsgerichte. Man solle lieber die territoriale Organisation statt der berufsgenossenschaftlichen Einrichtung wählen; letztere sei viel zu umständlich.

Geb. Rath von Wodeke bestritt die Maßgeblichkeit dieses Urtheils; die Berufsgenossenschaften haben sich durchaus bewährt.

Abg. Hüpeden (cons.) erkennt es mit Genugthuung an, daß aus den Versicherungskassen Mittel zum Bau von Arbeiterwohnungen bewilligt würden.

Abg. Schönlank (Soz.) ersucht die Regierung, doch einmal die Feststellungen der berufenen Organe über die Erwerbsunfähigkeit in den einzelnen Theilen des Reiches einer genaueren Prüfung zu unterziehen. Es bestehen zwischen den ost- und westpreussischen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaften und im Königreich Sachsen außerordentlich große Differenzen. Bei keinen Urtheilen über die Erwerbsunfähigkeit

nehme das Reichsversicherungsamts einen für die Arbeiter wenig günstigen Standpunkt ein.

Staatssekretär v. Bötticher hält die Beseitigung der von dem Vorredner beregten Uebelstände bei einer Correctur der Gesetzgebung für vielleicht möglich.

Abg. Bösdke (fraktionslos) bittet um Bewilligungen für das hiesige berufsgenossenschaftliche Museum für Wohlfahrtszwecke.

Abg. Wurm (Soz.): Unter dem Volke ist jedenfalls das Bewußtsein verbreitet, daß die Vertrauensärzte der Berufsgenossenschaften nicht unparteiisch sind und den Arbeitern gegenüber die Interessen der Genossenschaften wahrnehmen. Wir haben somit die Vertrauensärzte nicht zu Unrecht angegriffen. Redner rügt weiter, daß nichts zur Unfallverhütung gethan werde.

Abg. Ulrich (Soz.) führt aus, seine Partei erhebe nur Beschwerden im Interesse der Arbeiter. Bei der Geldbewilligung für Arbeiterwohnzwecke müsse jeder Speculationszweck vermieden werden.

Die Debatte wird geschlossen; das Capitel Reichsversicherungsamts genehmigt; der Rest des Ordinarius findet ohne Diskussion Erledigung.

Damit ist der Etat des Reichsamts des Innern erledigt.

Es wird alsdann die 3. Berathung der Novelle zum Unterfütungswohnzweck fortgesetzt. Der Antrag Groeber wird abgelehnt und der Straßparagraf in der durch die neue Annahme des Antrages Wollenbuhr veränderten Fassung angenommen. Der Rest der Vorlage wird debattelos genehmigt und das Gesetz definitiv angenommen.

Hierauf verlegt sich das Haus. Morgen, Freitag 1 Uhr: Etat der Postverwaltung. Schluß gegen 5 Uhr.

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

12. Sitzung vom 8. Februar.

Die erste Berathung der Vorlage, betreffend die Landwirtschaftskammern wird fortgesetzt.

Abg. Frhr. v. Erffa (cons.) stimmt mit den früheren Ausführungen des Abg. v. Mendel überein. Der Fundort gegenüber befindet sich die Landwirtschaft ganz entschieden im Nachtheil, nur eine staatliche Organisation könne der letzteren helfen.

Abg. Conrad = Pleß (Str.) ist der Meinung, daß aus der Vorlage nicht viel Ersprießliches für die Landwirtschaft hervorgehen werden könne.

Abg. Graf Hönssbröck (Str.): Wenn die Ansprüche, die wir an die Vorlage stellen, bestritten werden sollen, bedarf dieselbe einer gründlichen Umarbeitung. Wir wollen aber keine fakultativen Kammern sondern feste obligatorische Einrichtungen. Redner schlägt eine Margarinesteuer vor, die eine Einnahme von ca. 80 Millionen bringen werde.

Abg. v. Bodelburg (cons.) spricht sich für die Vorlage aus.

Die Debatte wird hierauf geschlossen und die Vorlage einer besonderen 28er Kommission überwiesen. Der Nachweis über die Verwendung des Eisenbahn-Dispositionsfonds geht an die Budget-Kommission.

Hierauf folgt die erste Lesung des zwischen Preußen und Lübeck geschlossenen Vertrages über den Elb-Trade-Canal.

Abg. Creibler = Nordhausen (fr.) hat einzelne Bedenken gegen den Vertrag, derselbe biete Lübeck jedenfalls mehr Vortheile als Preußen.

Abg. Wentorp (fr.): Für den preussischen Schiffsahrt verkehrt ist der Canalbau sicherlich sehr bedeutungsvoll. Redner hält deshalb den Vertrag für günstig und annehmbar.

Minister Thiele n. äußert sich dahin, daß der Vertrag mehr als notwendig sei und für Lübeck geradezu die Bedeutung einer Lebensbedingung habe.

Abg. Brömel (fr. Vg.) befürwortet dringend die Annahme der Vorlage, ebenso sprechen sich die Abgg. Schweden diek (nat. = lib.) und Dr. Dunkelberg für den Vertrag aus.

Abg. v. Lude (cons.) wünscht Vorberathung durch die verstärkte Budgetkommission.

Nach weiteren Ausführungen der Abgg. Götze n. (fr. Vg.) und Dr. Hammacher (natl.) betont Minister Tiquet die Nothwendigkeit, der Regierung die Festsetzung der Canalkosten zu überlassen.

Die Vorlage geht an die Budgetkommission.

Nächste Sitzung morgen, Wahlprüfungen, Interpellation Anebel, Secundärbahnvorlage.

Schluß 4 Uhr.

## Politische Tageschau.

Elbing, 9. Februar.

Der Antrag v. Kardorff (gleitende Zollskala gegen Rußland und Oesterreich = Ungarn) ist den Reichstagsabgeordneten am Mittwoch Abend nur als Drucksache ohne Nummer und allein mit der Unterschrift des Abg. v. Kardorff zugegangen. Man will offenbar zunächst möglichst viele Unterschriften für den Antrag sammeln, um mit der Gesamtheit dieser Namen als Bholanz gegen den russischen Handelsvertrag zu demonstrieren. Sodann soll versucht werden, den Antrag alsbald auf die Tagesordnung des Reichstags zu bringen außerhalb der Reihenfolge der Initiativanträge. Dazu aber ist ein Mehrheitsbeschluss des Reichstags erforderlich. Ein solcher Beschluss würde einer Vorabstimmung über den russischen Handelsvertrag selbst gleichkommen. Wer auch nur entfernt eine allgemeine und allseitige Diskussion über den russischen Handelsvertrag wünscht, kann nicht zugeben, daß eine einzelne Seite der in Betracht kommenden Fragen im Anschluß an den Antrag von Kardorff vorab erörtert wird. Man darf gespannt darauf sein, ob Herr v. Kardorff in einer der nächsten Sitzungen bei der Festsetzung der Tagesordnung den Versuch machen wird, seinen Antrag sogleich zur Verhandlung zu bringen. — Bei der Schlussredaktion hat die wirtschaftliche Vereinigung den Antrag von Kardorff neben Roggen, Weizen und Mehl auch auf Papier ausgedehnt.

Für die Ratifikation des russisch-deutschen Handelsvertrages ist, wie wir erfahren, eine Frist vereinbart worden, welche mit dem 20. März abläuft, danach muß also der Reichstag, bevor die Osterferien beginnen, über den Handelsvertrag auch in dritter Lesung abgestimmt haben.

Wenig Leidenschaft, große Herzenswärme, Bestand, Anmuth, leichte Umgangsformen, Respekt vor dem Ernst, Verständnis für den Scherz — Summa summarum — Liebenswürdigkeit!  
Marie v. Ebner-Eichenbach.

## Ueber Schülerausflüge.

Von Franziskus Hänel = Bremen.

Nachdruck verboten.

Man wird in unserem Reiche wohl nur verschwindend wenige Stadt- und Landschulen, mögen es nun Volkss- oder höhere Schulen sein, finden, in deren Programm nicht alljährlich einige Schülerausflüge verzeichnet sind, mögen sie nun dazu dienen, den Kindern einen genußreichen Tag in der freien Natur zu verschaffen und das Band der Zuneigung, das sie mit ihren Lehrern verbindet, enger zu knüpfen, mögen sie nur dazu angelegt sein, den geschichtlichen, geographischen oder naturkundlichen Unterricht zu unterstützen oder auch beiden Zwecken gemeinsam sich widmen. Ueber diese Art der Schülerausflüge von Knaben- und Mädchenschulen ist schon manches beachtenswerthe Wort gesagt worden, ihre Bedeutung ist wohl anerkannt, und viele Regierungen haben sie amtlich angeordnet.

Diesen Schülerausflügen im engeren Sinne, die selten über die Grenzen des Heimatortes hinausreichen, schließen sich jene Heranstellungen an, die man in anerkennenswerther Weise in den größeren Städten seit einigen Jahren getroffen hat: das Hinausfenden der Kinder minderbegüterter Volksklassen in die sogenannten Ferienkolonien. Den Volksschülern, der Stadt wird auf diese Weise Gelegenheit geboten nicht nur ihre Gesundheit zu kräftigen, sondern auch ihre Anschauungen über das Vandleben zu bereichern und zu ergänzen. Da meistens die Ferienkolonien vom Heimatort entfernt liegen — und mit Rücksicht auf den wohlthätigen Einfluß der Luftveränderung

solte man sie immer in Vergessenden oder an die See verlegen —, so sehen diese Kinder oft ein gutes Stück ihres Vaterlandes.

Den Schülern höherer Schulen wird nur in den Oberlassen höherer mehrtägige Ausflüge mit ihren Lehrern und leider noch nicht allgemein, dazu Gelegenheit geboten, wenn sie nicht ihre Eltern auf Reisen in der Ferienzeit begleiten. Im Allgemeinen macht man jedoch die Beobachtung, daß die hohe Bedeutung des Reisens für Schüler noch immer verkannt wird. Viele Eltern, die in der glücklichen Lage sind, Reisen unternehmen zu können, lassen oft ihre Kinder daheln.

Wenn man aber einmal den hohen idealen Werth der Schülerausflüge in weiterem Sinne verkennt, so sollte man wenigstens die große hygienische Bedeutung derselben würdigen, und gerade der letztere Umstand sollte dazu dienen, die Aufmerksamkeit der Eltern auf sie immer mehr zu lenken.

Das noch nicht verblüdete Kind fühlt sich am wohlsten im Kreise seiner Altersgenossen. Da dieses Gefühl außerordentlich geeignet ist, eine den Schülern höherer Schulen oft dringend notwendige körperliche und geistige Erholung zu befördern, so sollten die kleinsten Bedenken, die manche Eltern gegen das Reisen ihrer Kinder unter Aufsicht eines Lehrers äußern, immer mehr schwinden. Schülerausflüge in den Ferien, die unter der sicheren Führung und gewissenhaftesten Aufsicht eines erfahrenen Lehrers im Sommer oder im Herbst gemacht werden, sollten sich einer größeren Theilnahme erfreuen, als es bisher der Fall war.

Zunächst sind es rein praktische Gründe, die derartige Ausflüge besonders empfehlen. Ein Lehrer, der sich der ebenso mühe- und verantwortungsvollen, als dankbaren Aufgabe unterzieht, mit etwa zwölf Schülern, — eine höhere Anzahl wird kaum genügend zu beaufsichtigen sein — einen größeren mehrtägigen oder mehrtägigen Ausflug zu unternehmen, vermag eine solche Reise für den einzelnen Schüler weit

weniger kostspielig einzurichten, als es Eltern mit einem Kinde möglich sein würde. Eine vierwöchentliche Rheinreise von Hamburg bis Bingen würde z. B. kaum die Hälfte einer Einzelreise kosten, ja ich kann auf Grund eigener Erfahrungen mittheilen, daß solche Reisen durch die eintretenden Fahrpreiserhöhungen, durch die geringere Anrechnung der Pensionen u. s. für viele Eltern überraschend billig gestaltet und wenig mehr Kosten verursachen, als wenn die Kinder während der Ferien im Heimatort bleiben und dort in jeder Woche empfehlenswerthe Tagestouren machen.

Es würde zu weit führen, wollte ich die Ausföhrung größerer Schülerausflüge im Einzelnen darstellen. Dieselben nach bewährten hygienischen und erzieherischen Grundföhlen zu leiten, wird immer die Sache des betreffenden Lehrers sein und sich nach seiner Individualität und seiner Erfahrung verschieden gestalten. Wünschenswerth wäre es, wenn sich in jeder Stadt oder an jeder höheren Schule Jugendbildner dieser schönen Aufgabe unterzögen. Mögen auch die übernommenen Pflichten eines solchen Lehrers größere sein, als mancher ahnen wird, so wird er selbst doch nie ohne reiche Anregung und innere Befriedigung seine Ferienzeit im Kreise seiner Zöglinge geopfert haben. Mag er selbst auch manchen Theil des Vaterlandes dadurch häufiger besuchen und anscheinend weniger Genuß von der Reise haben, das stete Bestreben, alles Sehens- und Beachtenswerthe auch für seine jugendlichen Reisegefährten wirklich sehens- und beachtenswerth zu machen, wird ihm manche schon oft gesehene Gegend in immer neuem Glöze ercheinen lassen.

An vielen Schülern verrichten aber solche Ausflüge wahre Wunder. Durch die regelmäßige, allen gesundheitlichen Forderungen der Gegenwart entsprechende, möglichst einfache Lebensweise, durch die mannigfaltigsten Tagestouren, die nie zu einer Ueberanstrengung föhren dürfen, durch den steten Aufenthalt in der Natur wird schon mancher Zögling, der leichtsüchtig und laum der geringsten Anstrengung

gewachsen ercheint, die Reise antat, für lange Zeit gekräftigt.

Aber nicht nur auf die körperliche Gesundheit unserer oft im Wohlleben verweichlichten Schüler sind derartige größere Ausflüge von heilksamem Einfluß, sondern ebenso sehr auch auf die geistige Entwicklung. Das Gefühl der Freiheit, das einem Zöglinge auf solcher Reise seinen Augenblick verflümmert werden darf, — ein einsichtiger Erzieher weiß auf den Schüler je nach seiner individuellen Veranlagung unbewußt trotzdem stets so einzuwirken, daß gewisse Grenzen der Freiheit nicht überschritten werden, — verleiht ihm größere Selbstständigkeit, erhöht seinen Lebensmuth und stärkt sein Selbstgefühl in gegenwärtiger Weise; die mannigfachen Beobachtungen, der stete Wechsel der Gegenden auf den Wanderungen und Fahrten, auf denen möglichst wenig das Dampfstoß zu benutzen ist, erweitern seine Kenntniss und erhöhen sein Interesse und, last not least, die sich ihm entgegenstellende Thatsache, daß das Vaterland überall so reizvoll und schön ist, macht ihm dasselbe lieb und werth und legt den Grund zur Erweckung echter Vaterlandsliebe. Schon mancher, in der Schule als wenig gezeugt bezichteter Zögling, lehrte geistig wie verwandelt von seiner Reise zurück.

Noch ein Umstand macht die Schülerausflüge im weiteren Sinne, die hier ins Auge gefaßt wurden, empfehlenswerth. So mancher jugendliche Theilnehmer eines solchen Ausfluges nimmt eine auf sein ganzes Leben einwirkende Erinnerung mit in seinen späteren Beruf, der ihm oft meder Zeit noch Gelegenheit bietet, eine größere Reise zu machen.

Die geschilderten Vorzüge solcher Schülerausflüge werden genügen, um ihren hohen Werth zu erböthen. Möchten recht viele Eltern ihre Kinder an solchen Reisen theilnehmen lassen, und möge staatlcherseits auch solchen Schülern höherer Schulen zur Theilnahme an derartigen Ausflügen Gelegenheit gegeben werden, deren Eltern bereits über ihre Kräfte hinaus für die Fortbildung ihrer Kinder thätig waren und weitere Opfer nicht bringen können.



Oberpostdirektionsbezirk Königsberg zum 1. Mai 1894 ein Landbriefträger, 650 Mk. Gehalt und 60 bis 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, das Gehalt kann bis auf 900 Mk. steigen. — Kreisaußschuß Cammin in Pommern 8 Gaußfeuerwärter, monatlich je 40 Mk., vom 11.—20. Dienstjahre monatlich 42,50 Mk., vom 21. Dienstjahre ab monatlich 45 Mk. — Postagentur Drnhagen zum 1. Mai 1894 ein Landbriefträger, 650 Mk. Gehalt und 60 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. — Eisenbahn-Betriebsamt zu Stettin 8 Villettschaffner sofort, jährlich 800 Mk. und Wohnungsgeldzuschuß oder Dienstwohnung, Gehalt kann bis auf 1200 Mk. steigen. — Postamt in Stettin zum 1. Mai ein Briefträger, 900 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. — Privatforst bei Bojanowo ein Förster oder Forstausseher zum 1. April cr. 1000 Mk. Einkommen. — Ein untergeordneter Förster wird sofort gesucht bei Knebel-Döberitz, Lügast bei Gramenz i. P. — Magistrat in Goslar ein Förster, Gehalt 1100 Mk. nebst freier Wohnung, steigend bis 1400 Mk. — Stadtgemeinderath in Schönfeld ein Forstgehilfe zum 1. April cr., 600 Mk. Gehalt. — Mittelsteine, Grafschaft Glatz, ein Fasaniensäger.

**Stadttheater.** Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Infolge mehrfacher Anfragen, welche von Seiten der Vons-Inhaber an die Direktion gelangt sind, ist es derselben gelungen, Herrn Müller zu bewegen, das morgige Gastspiel unter Gültigkeit der Vons erfolgen zu lassen. Zur Aufführung gelangt das humorvolle Lustspiel „Der Bettler“ von Benediz, in welchem der beliebte Gast die Rolle des „Selegel“, sowie der reizende Einakter „Das Schwert des Damokles“, worin der Künstler die Partien des Buchbindermeisters Kleister spielen wird. Die Vorstellung beginnt, um weiteren Wünschen Rechnung zu tragen, um 8 Uhr.

**Der „Viederhain“** veranstaltet morgen, Sonnabend, für seine Mitglieder und deren Familien eine musikalisch-dramatische Soiree. Von der Feyer eines Stiftungsfestes ist in diesem Jahre Abstand genommen worden, da einerseits das diesjährige Provinzial-Sängerfest in Danzig an die Sänger und die Vereinskasse größere Anforderungen stellt, andererseits das 25jährige Stiftungsfest, welches in einem größeren Rahmen gefeiert werden soll, sehr nahe ist. Die morgigen Aufführungen sind daher größtentheils leichter Art und hauptsächlich der Unterhaltung gewidmet. Außer einigen Chören mit und ohne Orchester kommen auch ein einaktiges Viederpiel: „Eine friedliche Eroberung im Krüge“ von R. Feinze und ein fomiisches Terzett: „Das fidele Gefängniß“ von demselben Komponisten zur Aufführung.

**Bevölkerungsstatistik.** Beim hiesigen Standesamt wurden im Monat Januar angemeldet 128 Geburten, davon 65 männl., 63 weibl., 5 Todgeburt, davon 2 männl., 3 weibl., 107 Sterbefälle, davon 61 männl., 46 weibl. Geschlechtsungen wurden 18 vollzogen.

**Der Eisgang auf der unterenogat** begann am Mittwoch Nachmittag trotz des äußerst niedrigen Wasserstandes, jedoch nur theilweise. Bereits am Donnerstag früh war dieogat bei Horsterbusch, Wolfsdorf und Hatendorf-Robach eisfrei. Weiter oberhalb steht die Eisedecke noch, ist aber der Auflösung nahe. Bei Einlage hat sich das Eis bei der Fährze zusammengeschoben, doch dürfte dasselbe bald weiter treiben.

**Ein heftiger Nordweststurm** erhob sich gestern Abend und tobte mehrere Stunden ungeschwächt fort, so daß das Bassiren der Straßen gefährlich wurde und man kaum vorwärts kommen konnte. Von den Häusern wurden vielfach Ziegelsteine heruntergeschleudert, doch ist von Verletzungen der Passanten durch solche bisher nichts bekannt geworden. In der Friedrichstraße wurde durch den Sturm eine ältere Frau zu Boden geworfen, doch hat dieselbe glücklicherweise keinen Schaden genommen. Von größeren Zerstörungen, die der Sturm angerichtet haben könnte, ist bis jetzt glücklicherweise nichts bekannt.

**Durch das anhaltende Regentwetter** ist das Barometer-Minimum so angefallen, daß die Durchlässe nicht ausreichen, das Wasser anzunehmen, sodaß die Chauße, welche nach Hr. Holland führt, kurz vor Güldenboden an einer Stelle durchgebrochen und die Eisenbahn-Strecke gestern bei Wänterhaus 38 zwischen Elbing und Güldenboden gefährdet wurde. Seltens der Eisenbahn-Verhördungen wurden sofort Vorkehrungen getroffen, das Wasser von dem Bahndamm abzuhalten, auch wurde das hiesige Landraths-Amt von dem Vorfalle in Kenntniß gesetzt, welches sofort Anstalten traf, das Wasser wieder in sein Bett zu leiten, so daß eine Gefährdung für die Eisenbahn vorläufig beseitigt ist.

**Abgefaßte Diebe.** Drei junge Menschen wurden gestern Abend kurz vor 10 Uhr dabei betroffen, als dieselben in der Straße am Elbing einige dem Fischhändler H. gehörige Kiste mit Herlingen erbrachen. Einer derselben wurde verhaftet, während die beiden andern entkamen; doch sind auch ihre Namen festgestellt worden.

**Tod infolge einer unsinnigen Wette.** Der 27 Jahre alte Schiffer Böll in Jungfer feierte am letzten Montag. Im St.ichen Gasthause dabeist ging er mit seinen Genossen die unsinnige Wette ein, 20 große Schnäpse Rum kurz hintereinander zu trinken. Als er 18 davon fertig hatte, mußten ihn seine Genossen hinausführen. Draußen fiel er hin und kurze Zeit darauf war der sonst gesunde, blühende Mann eine Leiche.

**Bedauerlicher Unfall.** Der Arbeiter F. Kornowki in Stobbenhof war kürzlich beim Rohrladen ausgeglitten und mit dem rechten Arm auf die neben ihm liegende Rohrschneidemaschine gefallen, wodurch er sich eine bedeutende Wunde am Oberarm beibrachte. Obwohl er in Regenhof ärztliche Hilfe in Anspruch nahm, hat sich die Wunde so verschlimmert, daß er genöthigt ist, in Danzig Hilfe zu suchen. Der Arm wird ihm wahrscheinlich amputirt werden.

**Wegen Nachtruheverstoß verhaftet** wurde in der vergangenen Nacht ein in der Heiliggeiststraße in Stellung befindlicher Commis, der in der Funkenstraße von seiner Stimme allzu großen Gebrauch machte und die Anwohner im Schlaf störte.

**Schöffengericht.** Sitzung vom 9. Februar.

In der heutigen Sitzung wurde in der Verleumdungssache des Theater-Direktors Gottschald gegen den Redakteur der Elbinger Zeitung, Adolf Stein, verhandelt. Der Gerichtshof erkannte den Angeklagten der schweren Verleumdung schuldig und erkannte auf eine Geldstrafe von 100 Mark und Tragung sämmtlicher Kosten. Außerdem wurde dem Privatkläger Gottschald die Verurteilung zugesprochen, das Urtheil in der „Elbinger Zeitung“ zu publiciren. In der gegen Herrn Gottschald erhobenen Widerklage wurde auf Freisprechung erkannt. Der Wirtrose August K e i c h e l aus Erklenau-

Söhe schlug am 3. April ohne jede Veranlassung einen anderen Arbeiter mit einem Stahlrod. Bei seiner Verhaftung widersezte sich heftig. Er erhielt vier Monate und 1 Woche Gefängniß. — Ebenfalls ohne jede Veranlassung verlegte in der Nacht zum 30. October der Klemmerlehrer Wilhelm K o h l e r t einen anderen Arbeiter mittels eines Nagels. Er wird mit einem Monat Gefängniß bestraft; ferner wird der hiesige Tischlergeselle Ludwig Wilhelm F u n k ebenfalls wegen vorsätzlicher Körperverletzung, begangen am 11. Dezember Nachts, zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt und sofort in Haft behalten. — Der hiesige Fleischermeister L. ist angeklagt, am 12. October wissenschaftlich in 2 Fällen verdorbenes Fleisch verkauft zu haben. L. hat am 11. October eine bereits geschlachtete Kuh in einem Gewicht von 250 Pfund für 50 Mark von einem gewissen Brandt in Wolfsdorf gekauft, angeblich zu Hundefutter. Die Beweisaufnahme hat ergeben, daß L. die gekaufte Kuh derartig zerlegt hatte, als wenn dieselbe zum Verkauf und zum Genuß für Menschen dienen sollte. Auch wird als erwiesen angenommen, daß L. an zwei Frauen je 1 Pfund von dem Fleische verkauft hatte, weshalb der Angeklagte zu 150 Mark Geldstrafe evtl. 30 Tagen Gefängniß verurtheilt wird.

**Gerichtshalle.**  
**Hannover, 8. Febr.** Der Prozeß Katzenstein und Genossen wegen der auf dem Werkstätten-Bahnhofe Velnhausen verübten großen Unterschleife wurde dem Schwurgerichte überwiesen, weil außer der Benachtheiligung des Eisenbahnfiskus Bücherfälschung angenommen wird. Die Verhandlung hat gestern den ganzen Tag und heute mehrere Stunden in Anspruch genommen. Es waren 36 Zeugen und 6 Sachverständige geladen.

**Bermischtes.**  
**Ueber die Sendung des kaiserlichen Flügeladjutanten** Grafen Molke nach Friedrichsruh werden nachträglich noch einige interessante Einzelheiten mitgetheilt: Der Flügeladjutant hatte vom Kaiser den Befehl, das Ziel der Reise, sowie die Sendung an den Fürsten unter der strengsten Verschwiegenheit auszuführen. Graf Molke bestieg deshalb in Berlin auch nicht den Hamburger Courierzug, sondern löste sich ein Billet für einen Lokalzug nach Wittenberge. In Wittenberge wartete er den Hamburger Courierzug ab und ließ sich, als er diesen bestiegen und der Zug bereits wieder auf der Fahrt begriffen war, den Zugführer ins Coupee rufen. Zu diesem wendete er sich mit den Worten: „Im Namen Sr. Majestät des Kaisers befehle ich Ihnen, in Friedrichsruh halten zu lassen und über diesen Befehl absolutes Schweigen gegen Jedermann zu wahren.“ Hierauf notirte sich Graf Molke den Namen des Zugführers und des verantwortlichen Maschinenisten und entließ den etwas verduzten Beamten. Als er mit seiner Mission vor den Fürsten trat, zitterte eine starke innere Bewegung über die Gesichtszüge des alten Kanzlers, die jedoch nur einen Augenblick bemerkbar wurde. Im nächsten Moment war der Fürst schon wieder der unerschütterliche Staatsmann, der die überwältigende Wichtigkeit seines Kaisers mit der scheinbar ruhigen Miene von der Welt las und den Grafen Molke mit so gelassener Höflichkeit als Gast behandelte, als ob dieser mit einer längst erwarteten Meldung vor den Fürsten getreten wäre.

**Ein Geschenk der deutschen Regierung.** Aus New-York wird berichtet: Ein werthvolles und nützliches Geschenk hat das Deutsche Reich unserem Staate gemacht, das in diesen Tagen von Chicago in Albany ankommen wird, wo es in der 5. Etage im Capitol aufgestellt werden soll. Die berühmte Ausstellung des Deutschen Reiches in Schulsachen und Materialien, von den Schulanfängen bis zum Universitätsexamen darstellend, ist dem Staate New-York theilweise geschenkt worden, und die Staaten Pennsylvania und Wisconsin werden den Rest dieser Ausstellung vom deutschen Reich zum Geschenk erhalten. Die drei Staaten in den Vereinigten Staaten, die am meisten deutsche Bewohner haben, sind vom alten Vaterlande somit prächtig beschenkt worden, um den Kindern der Einwanderer die gediegene Bildung zu verschaffen, welche Deutschland groß und mächtig gemacht hat.

**Versicherung gegen Ehelosigkeit.** Von den Ufern der Themse, aus dem nebligen Abton, kommt eine Nachricht, die den hehrathslustigen und hehrathsfähigen Damen tief zu Herzen gehen wird. Unter dem Titel „Jungfrauen-Versicherungsgesellschaft“ ist in London ein Unternehmen ins Leben gerufen worden, dessen Zweck zu gleicher Zeit tröstlich und praktisch ist. Die Gesellschaft wendet sich an alle Mädchen, die eines Tages ihr Dasein mit dem eines geliebten oder auch ungeliebten Mannes zu verknüpfen hoffen. Wenn die versicherte Dame die verhängnißvollen Wurzeln erreicht hat, ohne unter die Haube gekommen zu sein, erhält sie eine Prämie ausgezahlt, die den von ihr während einer bestimmten Anzahl von Jahren geleisteten periodischen Einzahlungen entspricht. Im entgegengesetzten Falle, d. h. wenn die heilige Katharina das Gebet der Jungfrau erhört und ihr einen Mann verschafft hat, wird ihr die eingezahlte Summe nicht zurückerstattet, sondern dient dazu, das Gesellschaftscapital zu vermehren. Die Versicherer sind der vernünftigsten Ansicht, daß eine Jungfrau, die keinen Gatten gefunden hat, selbst wenn ihr dieses Glück erst in höherem Lebensalter zufließt, reich genug ist, um auf klingende Münze Verzicht leisten zu können, und daß es daher nur gerecht ist, wenn die Eriparsnisse der Bräute den armen Geschöpfen zufallen, die das Schicksal zu ewiger Ehelosigkeit verdammt.

**Telegramme**  
der  
„Altpreußischen Zeitung“.  
**Wien, 9. Febr.** Der auf der Durchreise begreifene serbische Finanzminister Majorid theilte einem Redakteur des „N. W. T.“ mit, daß er in Paris mit dem Vertreter sämmtlicher Finanzgruppen, mit welchen Serbien in geschäftlicher Verbindung steht, eine Konferenz gehabt. Nachdem er demselben die Situation offen dargelegt und ihn über seine wichtigen Reformpläne informirt, habe er die Versicherung erhalten, daß er zur Durchführung seiner Finanzreformen auf die Unterstützung der großen Bankgruppen in Paris bestimmt rechnen könne; der Finanzminister fügte hinzu, daß die günstigen Folgen der Reform sich bereits in den nächsten 10 Tagen in den Kurven der serbischen Staatspapiere zeigen würden.  
**Brüssel, 8. Febr. (Abends).** Im Haupt-Postamt entfiel den Händen des mit dem Sortiren beschäftigten Beamten ein kleines Packet, welches sofort explorirt.

Die Untersuchung und Feststellung des Inhaltes des Packetes, sowie die Ermittlung des Abenders und des Adressaten ist angeordnet worden.  
**Sofia, 9. Febr.** Das Befinden der Fürstin hat sich wesentlich gebessert; jede Gefahr scheint beseitigt zu sein. Die Körpertemperatur ist 38,9.  
**Konstantinopel, 8. Febr.** Offiziell wird nunmehr erklärt, daß alle Gerüchte über einen angeblichen Aufstand auf Kreta als erfunden bezeichnet werden können.

**Telephonischer Specialdienst**  
der  
„Altpreußischen Zeitung“.  
**Berlin, 9. Febr.** Der Kaiser begab sich heute früh aus Anlaß des 25jährigen Gedenktages seiner Einstellung als Offizier in das 1. Garderegiment z. F. nach Potsdam, um an der Regimentsfeier und dem Diner des Offiziercorps im Regimentshause theilzunehmen.  
**Wien, 9. Febr.** Nach einer Meldung, welche der „Polit. Corresp.“ aus London zugegangen, trifft die Königin Victoria am 25. März in Florenz ein, woselbst sie einen einmonatlichen Aufenthalt nehmen wird. In den ersten Tagen des April wird die Königin Victoria den Besuch des italienischen Königspaares erhalten.

**Athen, 9. Febr.** Die Kabinettskrisen-Gerüchte gewinnen an Verstärkung. Trikupis ist fest entschlossen, seine Demission zu geben, da die Regierung Majorität auf wenige Stimmen zusammengeschmolzen ist.

**Börse und Handel.**  
**Telegraphische Börsenberichte.**  
**Berlin, 9. Februar, 2 Uhr 40 Min. Nachm.**

Börse: Fest.	Cours vom 8.2.	9.2.
3 1/2 pCt. Preussische Pfandbriefe	97,30	97,20
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	97,30	97,30
Oesterreichische Goldrente	97,80	97,90
4 pCt. Ungarische Goldrente	95,90	95,75
Russische Rentnoten	219,35	218,85
Oesterreichische Rentnoten	162,70	162,70
Deutsche Reichsanleihe	107,80	107,80
1 pCt. preussische Consols	107,80	107,70
1 pCt. Rumänier	84,20	83,90
Marinens-Mawl. Stamm-Prioritäten	113,00	114,00

**Produkten-Börse.**

Cours vom 8.2.	9.2.
Weizen Februar	142,00 142,00
Mai	145,50 145,20
Roggen Februar	124,00 124,00
Mai	128,20 128,05
Tendenz: ruhig.	
Petroleum loco	18,4 18,60
Räbbel April-Mai	45,20 45,00
Oktober	45,8 45,60
Spiritus Februar	36,40 36,3

**Königsberg, 9. Februar, — Uhr — Min. Mittags**  
(Von Portatus und Gotthe, Getreide-, Holz- u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L% ezel. Faß.  
Loco contingentirt. 50,25 A Geld.  
Loco nicht contingentirt. 30,75 " "

**Danzig, 8. Februar. Getreidebörse.**

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): matt.	A
Umsatz: 150 Tonnen	
inf. hochbunt und weiß	132—133
hellbunt	130
hellbunt	116
hellbunt	115
Termin zum freien Verlehr April-Mai	137,50
Termin	119,00
Regulirungspreis z. freien Verlehr	132
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): unber.	
inländischer	110
russisch-polnischer zum Transt	86
Termin April-Mai	113,00
Termin	86,50
Regulirungspreis z. freien Verlehr	110
Gerste: große (660—700 g)	130
kleine (625—660 g)	115
Hafser, inländischer	138
Erbisen, inländische	150
Termin	90
Räbjen, inländische	205
Rohrzucker, int., Rend. 88 %, fest.	12,82,5

**Spiritusmarkt.**  
**Danzig, 8. Februar.** Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt. 51,00 Gd., pro Februar-August 31,50 Gd., pro Februar-August 31,50 Gd.  
**Stettin, 8. Februar.** Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 31,10, pro April-Mai 32,30, pro Mai-Juni 32,60.

**Zuckermarkt.**  
**Magdeburg, 8. Februar.** Kornzucker erfl. vo 92 pCt. Rendement —, neue 14,00. Kornzucker erfl. von 88 pCt. Rendement 13,00, neue 13,45. Kornzucker erfl. von 75 pCt. Rendement 10,65 fest. — Gemahlene Raffinade mit Faß 26,25. Weis 1 mit Faß 24,75. Fest.

**Ca. 6000 Stück Seidenstoffe**  
— ab eigener Fabrik — schwarze, weiße und farbige — v. 75 Pf. bis Mt. 18.65 per Meter — glatt, gestreift, farriert, gemustert, Damaste zc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins zc.)  
**Porto- und feuerfrei ins Haus!!** Katalog und Muster umgehend G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. k. Hofl.), Zürich

**Colonialwaaren-, Delikatesz-, Wein-**  
**William Vollmeister**  
und  
**Südfrucht-**  
**Handlung**  
en gros & en detail.

[Feuerversicherung.] Die Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha, welche im Jahre 1821 auf Gegenseitigkeit errichtet ist, hat

mit dem Jahre 1893 Drei und Siebenzig Jahre ihrer gemeinnützigen Thätigkeit vollendet.  
Im Jahre 1893 waren für 4.661.954 500 M. (gegen 1892 mehr 138.236.600 M.) Versicherungen in Kraft.  
Die Prämienentnahme dieser Anstalt betrug im Jahre 1893: 14.420.039 M. 30 Pf. (gegen 1892 mehr 398.995 M. 30 Pf.)  
Im Durchschnitt der zwanzig Jahre von 1874 bis 1893 sind jährlich 75,23 pCt. der eingezahlten Prämien an Ueberchuß den Versicherten zurückerstattet.

Tausendfaches Lob, notariell bestät., über d. Holland. Tabak v. B. Becker i. Seeßen a. Harz 10 Pf. heute noch franco 8 Mk. hat die Exped. d. Bl. eingeseh.

**Kirchliche Anzeigen.**

**Am Sonntage Invocavit.**  
**St. Nicolai-Pfarr-Kirche.**  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Tieh.  
Nachm. 2 Uhr: Herr Kaplan Reichelt.  
**Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.**  
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.  
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.  
Mittwoch, den 14. Februar, Abds. 5 Uhr: Passions-Andacht.  
Herr Pfarrer Bury.  
**Heil. Geist-Kirche.**  
Kein Gottesdienst.

**Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.**  
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Rahm.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.  
Der Kindergottesdienst fällt aus.  
Abends 5 Uhr: Herr Pfarrer Kriebes.  
Mittwoch, den 14. Februar, Abds. 5 Uhr: Passions-Andacht.  
Herr Pfarrer Rahm.  
**St. Annen-Kirche.**  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichtandacht.  
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Becker.  
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.  
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.  
Mittwoch, den 14. Februar, Nachm. 3 Uhr: Passions-Andacht.  
Herr Pfarrer Mallette.

**Heil. Leichnam-Kirche.**  
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schiefereder.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.  
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Becker.  
Mittwoch, den 14. Februar, Abds. 5 Uhr: Passions-Andacht.  
Herr Prediger Richter.  
**Reformirte Kirche.**  
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.  
Mittwoch, den 14. Februar, Nachm. 3 Uhr: Passions-Andacht.

**Mennoniten-Gemeinde.**  
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.  
**Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.**  
Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 Uhr: Herr Prediger Hinzle-Insterburg.  
Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.  
In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Hinrichs die Erbauung.  
**Ev.-luth. Gemeinde in der St. Georgen-Hospitals-Kirche.**  
Mittwoch, den 14. Februar.  
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Kriebes.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.

**Grosse Lotterie**  
Ziehung am 8., 9., 10. März 1894 zu Meiningen.  
**5000 Gewinne**  
darunter Haupttreffer im Werthe von  
**50,000 Mark**  
u. s. w., u. s. w.  
**LOOSE à 1 Mark,**  
11 Loose für 10 Mark,  
28 Loose für 25 Mark  
(Porto und Liste 20 Pfg. extra)  
sind zu beziehen von der  
Verwaltung  
der Lotterie für die Kinderheilstätte zu Salzungen in Meiningen.

**Stadt-Theater**  
Sonnabend, 8 Uhr:  
Vorletztes Gastspiel des Herrn  
**Carl W. Bühler.**  
Vons haben Gültigkeit.  
**Der Better.**  
Lustspiel von Rod. Benediz.  
Siegel. Herr Bühler.  
Zum Schluß:  
**Das Schwert des Damokles.**  
Schwank in einem Akt von Puttk.  
Kleister. Herr Bühler.

# Ausverkauf!

Wirklich reeller Ausverkauf von colorirten Sommer- und Winter-Tricotailen

und zwar werden Tailen, die früher 5, 6, 7 u. 8 Mark gefollet haben, jetzt für den Spottpreis von 1,50, 2,50, 3 u. 4 Mark abgegeben.

**M. Ruddies,**  
Fischerstraße 33.

**Elbinger Staudesamt.**  
Vom 9. Februar 1894.

**Geburten:** Klemperer Jul. Borgien 1 F. — Schuhmacher Gottfried Weiskner 1 F.

**Sterbefälle:** Schlosser Alexander Kovalsky 32 J. — Händlerin, Wittwe Louise Schm, geb. Wolf, 68 J.

## Liederhain

Sonnabend, den 10. Februar cr., in den Sälen der Bürger-Resource.

## Musikalisch-dramatische Soiré.

wozu auch die passiven Mitglieder nebst ihren Familien freundlichst eingeladen werden.

Einheimische dürfen als Gäste nicht eingeführt werden.  
Anfang 8 Uhr Abends.

Der Vorstand.

## Ortsverein der Tischler.

Sonnabend, den 10. Februar cr.:



## Großer Masken-Ball

in den prächtig decorirten Sälen des **Gewerbehauses.**

## Große Militärmusik!

Anfang Abends 8 Uhr.

Vor der Demaskirung findet ein größerer Triumphzug des Cambrinus mit Gefolge statt, an welchem sich die Polonaise anschließt.

**Masken-Costüme** sind daselbst Abends zu haben. Um zahlreichen Besuch bittet **Der Vorstand.**

NB. Sonntag, Nachmittags 3 Uhr, Entgegennahme der Beiträge.

## Gewerbehaus.

Sonntag, den 11. Februar d. J.:

## Großes Militär-Concert

von der Kapelle des Grenadier-Regiments

## König Friedrich II.

Kapellmeister **Sperling.**

Die Säle sind aufs prächtigste decorirt. Anstich vorzüglichen Bockbieres. Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pf. Programme und Texte gratis.

## Stadt-Fernsprech-einrichtung in Elbing.

Diejenigen Personen etc., welche im laufenden Jahre Anschluss an das Stadt-Fernsprechnetz zu erhalten wünschen, werden erjucht, ihre Anmeldungen recht bald, **spätestens aber bis zum 1. März** an das Kaiserliche Postamt in Elbing einzureichen.  
Auf Herstellung der Anschlüsse im laufenden Jahre kann nur dann mit Sicherheit gerechnet werden, wenn die Anmeldungen bis zum obigen Zeitpunkt hier vorliegen.  
Danzig, 2. Februar 1894.

**Der Kais. Ober-Postdirektor.**  
**Zielcke.**

## Ochsenfleisch,

feinste Qualität, empfiehlt fortwährend **O. Neubert.**

# Geschäfts-Anzeiger der „Altpreußischen Zeitung“.

## Pohl & Koblenz Nachfolger.

Unser **Leinen- und Weisswaaren-Ausverkauf** wegen Aufgabe dieser Artikel

bietet noch reichen Vorrath, besonders in Handtüchern, Hemdentuchen, Parchend, Züchen, Wäsche, Oberhemden, Kragen, Manschetten etc. zu billigsten Preisen.

**Zur gefälligen Beachtung!**  
Nachdem ich in diesen Tagen einen mit den neuesten Verbesserungen ausgestatteten **patentirten Kaffee-Röster mit Gasheizung**, wie solche bis jetzt hier noch nicht zur Verwendung gelangt sind, in Betrieb gestellt habe, bin ich in der Lage, jedes gewünschte Quantum rohen Kaffee von 1 Pfund an auf dem Fleck zu rösten, so dass meine geehrten Kunden auf Wunsch sogleich darauf warten können.  
Dieser Kaffee-Röster bietet ferner den Vortheil eines gleichmäßigen Brennens und lässt das Aroma des Kaffees aufs Beste zur Entwicklung kommen.  
Mein sehr reichhaltig sortirtes Lager von Roh-Kaffees halte ich bestens empfohlen.  
Geröstete Kaffees à M. 2,40-2,00-1,80-1,60-1,40 sind stets in frischer Waare vorrätig.  
**Bernh. Janzen, Inn. Mühlendamm 10.**

## Robert Holtin

empfiehlt sein gut sortirtes Lager selbstgefertigter **Herren-, Damen- und Kinderwäsche.**

**Fertige Betten.**

Garantirt federdichte Betteinschüttungen.

## Max Kusch

Seil. Geiststraße 19 — begründet 1856.  
**Porzellan-, Glas-, Steingutwaaren.**  
Lager von Luxus-Artikeln. — Gelegenheits-Geschenke.  
Größte Auswahl, billige Preise.

## Manufactur-, Modewaaren, Confection.

Friedr. Wilh.-Platz **Joh. Lau** Friedr. Wilh.-Platz No. 16. No. 16.

**Buckskins, Reisedecken, Gardinen, Teppiche etc.**  
Grösste Auswahl zu billigsten Preisen.

## Juwelier. Augustin Riebe, Graveur.

Gold- u. Silberarbeiter, Alter Markt Nr. 53.  
Erstes und leistungsfähigstes Geschäft für Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und Alfenidewaaren.  
Größtes Lager in Brillanten.  
Spezialität: Anfertigung aller Arten **Stempel** für Behörden, Vereine und Private in Metall und Hautschuf.

## M. Dieckert

Schmiedestraße Nr. 19.  
**Confituren-, Bonbon-, Chocoladen-, Marzipan- und en gros. Zuckerwaaren-Fabrik en détail.**  
Keelle stets frische Fabrikate. Größte Auswahl.  
Billigste Fabrikpreise.

Fernsprecher Nr. 67. Fernsprecher Nr. 67.  
Abchlüsse auf Eindeckungen, als: **Pappdächer, Schieferdächer, Holzcementdächer** etc., nehme entgegen. Ausführung unter langjähriger Garantie und unter persönlicher Leitung eines geprüften Dachdeckermeisters. Befichtigung von reparaturbedürftigen Dächern und Kostenanschläge werden nicht berechnet.

**W. v. Riesen,**  
Vertreter des Herrn **Eduard Rothenberg Nachf.,** Asphalt-, Dachpappen- und Holzcement-Fabrik, Danzig.  
NB. Bringe gleichzeitig mein Lager von **Prima Asphalt-Dachpappen, Alabaster, Carbolinum, Cement, Steintohlentheer, polnischem und schwedischem Kientheer** etc. in empfehlende Erinnerung.

## Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.

Auf Gegenseitigkeit errichtet im Jahre 1821.  
Nach dem Rechnungsabschluss der Bank für das Jahr 1893 beträgt der zur Vertheilung kommende Ueberschuss:

**72 Procent**

der eingezahlten Prämien.  
Die Banktheilhaber empfangen ihren Ueberschuss-Antheil beim nächsten Ablauf der Versicherung (beziehungsweise des Versicherungsjahres) durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den in § 7 der Bankverfassung bezeichneten Ausnahmefällen aber baar durch die unterzeichnete Agentur.  
**Elbing, im Februar 1894.**  
**H. Unger, Fischerstraße 2,**  
Agent der Feuerversicherungsbank f. D. zu Gotha.

## H. Kalb- u. Hammelfleisch,

Rüden, Keulen, Cotelettes, Schnitzel, empfiehlt **O. Neubert.**

vom 30. v. Mts., die letzten der Saison, **Hehe** auch zerlegt, **Damhirsch** Keulen billigt, **Renningen, Sprossen, Caviar, Auf. Sardinen** etc. empfiehlt **M. B. Redantz, Fischmarkt 51,** an der Hohen Brücke.

Nr. 22 **Mohrentopf** Nr. 22 vorzügliche 5 Pfennig-Cigarren, Nr. 44 **Portodo**, Nr. 46 **Asilo**, Nr. 50 **Flantor**, ff. 6 Pfennig-Cigarren, empfiehlt **Joh. Gustavel, Alt. Markt 19.**

**C. J. Gebauhr** Königsberg i. Pr. empfiehlt sich zur Ausführung von **Reparaturen** von Flügeln und Pianinos eigenen und fremden Fabrikate.

Ein möbl. Zimmer m. Kab., part., wird vom 15. od. 1. März zu miethen gef. Off. mit Preisang. unter K. R. P. 21.

## J. G. Klaassen

8. Brückstraße 8.  
**Leinen-, Baumwollwaaren-, Wäsche-, Corsett- und Tricotagen-Handlung.**  
Spezialität: Anfertigung von **Bettwäsche, Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche** in sauberster Ausführung zu billigsten Preisen.

## J. G. Jetzloff

Fischerstraße Nr. 14/15 **Elbing** Fischerstraße Nr. 14/15 empfiehlt sein größtes Lager aller Sorten **Schuhe und Stiefel** für Herren, Damen, Knaben und Mädchen. **Ballschuhe** für Damen und Herren. Prompte Bedienung. Billigste Preise. Anfertigung nach Maß in kürzester Zeit.

## Total-Ausverkauf.

Im März schließe ich mein seit 80 Jahren bestehendes Geschäft. Da bis zu diesem Termin sämtliche Bestände geräumt sein müssen, so verkaufe dieselben zu bedeutend herabgesetzten Preisen.  
**J. J. Haarbrücker, Elbing.**



## Erich Müller, Schmiedestr. No. 6.

Gummi- und technische Waaren, Maschinengeschäft.

Gummi-Luftkissen, -Eisbentel, -Bettstoffe etc. Linoleum-, Cocos-, Gummi-Läufer und -Teppiche. Wasch- und Wringmaschinen, Mangeln. Treibriemen. Schläuche. Verpackungen.

## Vollständiger Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts bis 1. April. **Buckskins und Paletotstoffe, fertige Jaquettes, Ueberzieher, Reisedecken, Havelocks, Cravatten, Unterkleider, Regenschirme** zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen.

**Adalbert Meyer.**

## Jh. Jacoby

Fischerstraße No. 24. **Elbing** Fischerstraße No. 24.

## Eugen Frenzel,

vorm. **Jos. Sehler,** Brückstraße Nr. 13. **Glas-, Porzellan-, Luxus- und Steingutwaaren-Handlung.** Lampen, Kronen, künstliche Blumen etc. Billige Preise!

## D. Loewenthal's Kaufhaus.

Größte Auswahl **sämmtlicher Artikel der Bekleidung** zu billigen, aber festen Preisen.

**In Baar** werden auf Wunsch **alle Gewinne** abzüglich 10% bezahlt.

**Massower Gold- und Silber-Lotterie**  
Ziehung am 15. und 16. Februar 1894.

6197 Gewinne Werth 259000 Mark.

Original-Loose à 1 Mk. — 11 Loose für 10 Mark — Porto und Liste 20 Pfg. — empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken oder unter Nachnahme das Bankgeschäft

**Carl Heintze, Berlin W., Hôtel Royal, Unter den Linden 3.**

## Der Eisenbahn-Fahrplan

Winterausgabe 1893/94, ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., in der **Expd. der Altp. Ztg.**

Eine einfach möbl. Stube zu vermieten. Näh. in der Geschäftsstelle.

Vorzügliche, sehr schöne **weisse**, sowie auch gute Graudenger **blaue Speise-Kartoffeln** empfiehlt billigst **Otto Hildebrandt, Spieringstraße Nr. 10.**

## Holzpanzern

sowie Sohlenhölzer dazu liefert in vorzüglicher Ausführung **Mechanische Holzwaaren- und Pantinenfabrik zu Br. Holland.**

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 34.

Elbing, den 10. Februar.

1894.

## Der Hüttenmeister.

Roman von Gebhardt Schäpler =  
Perastni.

17)

„Therese!“ rief er, <sup>Nachdruck verboten</sup> „Du willst auch nach  
Leipzig?“

„Noch diesen Abend,“ versetzte sie, „wenn  
auch nicht ganz bis dorthin, so doch in die  
Richtung. Wir treffen uns unterwegs. Jetzt  
aber laß mich, nachher sage ich Dir Alles.“

Das Mädchen ließ ihn allein und eilte in  
die Hinterstube zu ihrer Mutter.

„Du erschreckst mich ganz, Mesi — wie Du  
hereinflümmst!“ meinte die alte Frau.

Therese eilte auf sie zu und sagte:

„Mütterchen, ich muß Dich verlassen, noch  
diesen Abend; gräme Dich aber nicht, Du er-  
hältst bald Nachricht.“

„Ach, Du mein Gott,“ klagte die Mutter,  
„was soll das nun wieder heißen?“

„Es handelt sich um meine arme Frau, um  
Margarethe Burgdorf,“ sagte das Mädchen  
und theilte in wenigen Worten der Mutter ihren  
schnell gefaßten Plan mit.

„Für die arme Frau Burgdorf,“ murmelte  
die alte Frau. „In Gottes Namen, geh' denn,  
mein Kind. Vergiß Deine alte Mutter nicht  
ganz, wenn Du fortbleiben müßtest.“

„Niemals, Mütterchen!“ rief Therese. „Jetzt  
aber habe ich nicht viel Zeit. Anton muß  
wieder nach dem Hüttenwerk zurück und ich  
will ihn noch vorher in meinen Plan einweihen.“

Anton erwartete in der Vorderstube die  
Rückkehr des Mädchens und zerbrach sich aber-  
mals den Kopf darüber, was dies nun wieder  
zu bedeuten habe.

Im Grunde genommen war es ihm gar  
nicht unlieb, Therese auf dem Wege zu treffen.

Ursache mußte sie ja haben, daß sie Wald-  
berg noch diesen Abend verließ und ein Näheres  
erfuhr er sicher noch. —

Nach Verlauf einer Viertelstunde kehrte  
Therese in die Stube zurück.

Sie war dunkel gekleidet und reisefertig.

In ihrer Hand hielt sie eine kleine Tasche,  
welche sie Anton reichte.

„Nun komm,“ sagte sie. „Ich gehe nach  
dem Posthause und auf dem Wege dorthin will  
ich Dir sagen, was Du für mich thun kannst.“

„Du willst wirklich fort?“ fragte Anton,  
noch ganz erstaunt.

„Aber das siehst Du doch!“ gab sie ihm  
zurück. „Komm, sonst veräume ich noch die  
richtige Zeit. Von meiner Mutter habe ich  
Abschied genommen.“

Es dunkelte bereits und Laternen wurden  
hier keine gebrannt, aus dem einfachen Grunde,  
weil Waldberg keine besaß.

Die Inwohner kannten auch bei Nacht jeden  
Weg und Steg und Andere — mochten sich  
selbst Licht mitbringen, wenn sie eine Beleuch-  
tung für nöthig erachteten.

Am Himmel stand ein Viertel der Mond-  
scheibe.

Langsam schritten Anton und Therese weiter.  
In der Linken trug er ihr Täschchen, mit  
der Rechten hielt er ihre Hand.

Mehr als einmal blieb der Bursche stehen  
und wagte eine Entgegnung auf das bestimmte  
Anordnen der Geliebten.

Diese aber ließ nichts gelten und Therese  
müßte nicht eine hübsche Eva'stochter und  
Anton ein verliebter Bursche gewesen sein, um  
nicht den Sieg über ihn davon zu tragen.

Nur noch wenige Schritte trennte die Beiden  
von dem Posthause, vor dessen Vogen die einzige,  
staatliche Laterne brannte.

„Gehe jetzt nach Hause, Anton,“ sagte Therese  
„und merke Dir gut, was ich Dir sagte.  
Uebrigens bin ich vor Dir zur Stelle und treffe  
Dich pünktlich.“

„Laß mich bis zum Posthause mitgehen!“  
bat er.

„Nein!“ entschied sie. „Es ist nicht nöthig,  
daß man uns dort zusammen sieht, es ist besser  
so. Sieh recht Acht auf Mariechen, damit das  
Kind auf der Reise nicht irgendwie Mangel  
leidet.“

„Darüber sei ohne Sorge,“ entgegnete er.  
„Unsere Marie fährt wie eine Prinzessin. Das  
erste Mal ist es ja auch nicht, daß ich sie auf  
der Reise begleite.“

„Dann ist's gut, Anton. Nun gehe — und  
küsse das Kind von mir.“

Er fuhr sich räuspemd über die Lippen.

„Möchtest Du mir nicht den Kuß mitgeben?“

Für das Kind, meine ich — es wäre sicherer.“

„Sieh, was Du für ein Schlaupf ist!“  
lachte sie. „Aber meinetwegen — da!“

Sie küßte ihn rasch und gab ihm einen leichten  
Badenstreich.

„Nun sei vernünftig, Anton, gehe zurück. In Friedrichsau treffen wir uns wieder. Daß Deine Pferde müde werden und dort gerade Rast brauchen — ist Deine Sache. Gute Nacht!“

„Gehe er noch etwas sagen konnte, war sie davon und stieg auch schon die Stufen des Posthauses hinauf.“

Anton trat den Heimweg an.

Vor dem Dorfe wartete er jedoch, bis der Postwagen herauskam und rasch an ihm vorbei fuhr.

Gesehen hat er sie zwar nicht — aber immerhin den unförmigen Kasten, worin sie saß, was er ganz bestimmt wußte.

Am anderen Morgen fuhr er auch davon mit dem Hüttenmeister und Mariechen.

Das Kind freute sich heute mehr als je auf die Reise, wo es so viel Neues zu sehen gab.

Das Wetter begünstigte die Fahrt; in reiner Bläue strahlte der Himmel.

Er war ein sonniger Frühsonnertag.

### 15. Arme Königin.

Auch um Friedrichsau war es Sommer, auch rings um das reizend gelegene Herrenhaus.

„Nec drinnen herrschte eine kühle Lust, des Winters Mißbehagen.“

Unter dem breiten Balkon, der eine herrliche Fernsicht gewährte, floß der rauschende Bach, dessen Wellen sich lustig überstürzten und dann in die Ferne glitten.

Mehr als einmal blickte ihnen Margarethe nach.

Von ihnen getragen, bis Alles schwand, alle Schuld und jeder Gedanke — —.

Ein Tag nach der Abreise Franz Burgdorf's von Waldberg war vergangen.

Der Hüttenmeister hatte noch ihm obliegende Geschäfte abzumachen, sonst wäre er früher in Friedrichsau eingetroffen.

Es war Vormittag.

Schon den Abend vorher war Theresie mit der Post eingetroffen.

Obwohl die Entfernung von Waldberg nicht sehr groß war, so fuhr die Post um so langsamer.

Das Mädchen stieg im Gasthof ab und ließ sich dort ein Zimmer anweisen, dessen Fenster nach der Straße führten.

Es war Theresie nicht mehr möglich geworden, sogleich zu ihrer Herrin zu gelangen, und am folgenden Morgen wollte sie die Ankunft des Hüttenmeisters abwarten, woran ihr sehr viel lag.

Se e durfte ihren Beobachtungsposten nicht einen Augenblick verlassen, da das Eintreffen nicht zu bestimmen war. Lange konnte Burgdorf nicht mehr ausbleiben.

Theresie wollte erst Anton sprechen, dann sogleich nach dem Herrenhaus eilen.

Mit größter Vorsicht mußte sie zu Werke gehen, denn wenn der Hüttenmeister sie erblickte, stand das Gelingen des ganzen Planes auf dem Spiele.

Endlich, gegen zehn Uhr des Morgens, traf der Wagen des Hüttenmeisters ein.

Von dem Fenster ihres Zimmers aus sah Theresie die Erwarteten aussteigen.

Anton saß auf dem Kutschersitz und knallte mit der Peitsche einige Male stark vor dem Gasthofe, wobei er seine Augen schnell umherlaufen ließ.

Blötzlich nickte er und rückte seinen Hut gerade.

Er hatte Theresie hinter dem Fenster bemerkt. Nun fiel die Gardine oben vor.

Der Hüttenmeister war ausgestiegen und reichte dem ebenfalls absteigenden Anton eine Tasche.

Dann wendete er sich seinem Kinde zu, das noch im Wagen saß.

„Komm', Mariechen, wir frühstücken hier. Oder hast Du keinen Hunger?“

„O ja!“ rief Mariechen hell. „Ich habe immer Hunger, Papa!“

Sachend hob der Vater das kleine Ding aus dem Wagen und stellte die niedliche Prinzessin auf den Boden.

Darauf trat er zu Anton.

„Wir wollen hier zwei Stunden ausruhen,“ sagte er, „wenn Du meinst, daß die Pferde zu müde sind. Führe sie in den Stall und füttere sie. Dann setze Dich in die Gaststube, ich und trink', denn die Morgenluft zehrt. Ich lasse mir ein Zimmer anweisen, wo ich Mancherlei in meinen Papieren zu ordnen habe. Kommst Du mit, Mariechen?“

„Bitte, bitte, laß mich noch bei Anton bleiben,“ bat die Kleine. „Er läßt mich auf dem Braunen in den Stall reiten.“

„Das schickst dich aber hier nicht, Kind“, sagte der Hüttenmeister.

Als er jedoch die traurige Miene der kleinen Spitzbüblin bemerkte, meinte er:

„Gut, bleibe meinnetwegen. Bringe sie mir näher, Anton. Ich bestelle unterdessen das Frühstück.“

Anton schirrte seine Pferde aus, die jedoch nicht die mindeste Ermüdung zeigten, worüber sich der Burche eigentlich ärgerte.

Aber schließlich gingen die Pferde doch lieber in den Stall und packten die Futterfäcke an, als daß sie auf der staubigen Landstraße dahinstrabten.

Die Kleine durfte reiten, als der Papa weg war. Sonst sah Niemand zu.

Franz Burgdorf hatte sich auf den Stufen des Gasthofes noch einmal umgewandt und dem Burchen zugerufen:

„Wenn wir etwas früher fortkommen, denke ich, wird es gut sein. Dort hinten zeigen sich einigte verdächtige Wolken. Zwar sind sie noch ziemlich weit, aber ich traue ihnen nicht. Es ist leicht möglich, daß wir ein Gewitter bekommen. Die Lust ist auch etwas drückend.“

„Ich glaube nicht, Herr“, hatte Anton geantwortet. „Das zieht sich dort hinüber.“

Der selben Meinung war auch der Wirth,

welcher, unter der Thür stehend, den Gast empfangen hatte.

„Wir kriegen die Wetter alle von da hinten“, — er deutete mit der Hand nach einem entfernten Thalkessel, welcher gegenüber der Stelle lag, an welcher einige dunkle Wolken aufstiegen, — „wir nennen das darum 's Wetterloch!“

Wie auf einer welchen Bank saß Mariechen auf dem Rücken des geduldigen Braunen und trakte, von der Hand Artois's gehalten, lachend dem Stalle zu.

Als er die Pferde in Ordnung hatte, kam er mit dem Kinde wieder in den Hof.

Sein Auge suchte das Fenster oben im Gasthause, das einen etwas unfreundlichen Eindruck machte.

Die Gardine bewegte sich und die sah dem Burschen wieder etwas Muth.

„Möchtest Du nicht lieber weggehen? Mariechen, als in dem kalten Hause sitzen?“ fragte er das Kind.

„Papa wartet auf mich“, sagte Mariechen, „und ich habe auch Hunger“.

(Fortsetzung folgt.)

## Manngfaltiges.

### — Ein Gastspiel mit Hindernissen.

Der Pariser „Figaro“ erzählt in einer Correspondenz aus Wien folgende ergötzliche Geschichte, welche sich anlässlich des Gastspieles von Mounet-Sully am Carltheater ereignete: Als die Truppe der Tragödien in Wien anlangte, fehlten mehrere Mitglieder beim Appell. Man vermisse die Anstandsmutter, welche irgendwo in Steiermark verloren gegangen war, und einige junge Liebhaber waren auf verschiedenen kärntnerischen Stationen zurückgeblieben, weil sie an einer Kreuzungsstation den Wagenwechsel nicht rechtzeitig vorgenommen hatten. Zum Glück fanden sich Alle am andern Tages in Wien ein. Fataler war, daß durch eine Nachlässigkeit der italienischen Beamten der Waggon mit den Kostümen in der Station Pontebba auf der italienischen Seite zurückgehalten worden war. Man schickt ein Mitglied der Truppe von Wien nach Pontebba, um zu reklamiren. Aber dieser nach dem Süden dirigierte Herr gab kein Lebenszeichen mehr von sich; während 36 Stunden lief weder ein Brief noch ein Telegramm von ihm ein. Endlich kehrte er nach Wien zurück, um von einer merkwürdigen Odyssee zu erzählen. Die Carabinieri des Königs Humbert hatten ihn an der Grenze arretirt, weil sie ihn für einen Anarchisten hielten. Seine Situation verwickelte sich, da er weder italienisch sprach, noch die

Carabinieri französisch verstanden, bis endlich der Bürgermeister eines kleinen Grenzortes, welcher französisch verstand, seinen Beteuerungen, daß er ein durchaus ungefährlicher Künstler sei, Glauben schenkte. Als bald nach seiner Freilassung reklamirte der Künstler die zurückgehaltenen Kostüme, welche auch um 5 Uhr Nachmittags, zwei Stunden vor Beginn der Gastvorstellung Mounet-Sully's glücklich in Wien ankamen.

### — Aus der „vierten Dimension“.

Es ist wohl nicht allgemein bekannt, daß der Erste, der die Bedeutung der Bismarck'schen Politik und ihres Einflusses auf die Geschichte der europäischen Staaten gewürdigt hat, kein anderer gewesen ist als der erst Napoleon's freilich nicht bei Lebzeiten, sondern als „Augsburger der Gegenwart“, aber zu einer Zeit, wo Deutschland politisch darniederlag und von einer nahe bevorstehenden Erhebung zu einer Ausschlag gebenden Macht noch kein Lebender eine Ahnung hatte. In den fünfziger Jahren, so erzählt die „Magd. Ztg.“, bestand in Berlin, veranlaßt durch die von Amerika ausgegangene spirituellistische Bewegung, ein sogenannter „Magnetischer Verein“, an dessen Sitzungen sich auch zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten, wie Desterweg, Ravené, die Generale von Pfuel und v. Willisen u. A. theilnahmen. Es war nun im April 1859, als die Dinge in Italien sich immer mehr zuspitzten. Bekanntlich erging das Ultimatum Oesterreichs an Sardinien am 24. April, worauf dann alsbald der kurze Feldzug mit seinen Hauptschlachten von Magenta und Solferino folgte, der mit dem Uebergange der Machtstellung in Italien von Oesterreich an Frankreich endete. Da war es begreiflich, daß die preussischen Offiziere dem bevorstehenden Kampfe mit dem größten Interesse entgegenzusehen, und daher lag nichts näher, als auf spirituellistischem Wege den Geist Napoleon's I. zu zitiren und ihn um seine Ansicht über die nahenden Ereignisse zu befragen. Napoleon III. stand damals auf der Höhe seines Einflusses auf die Geschichte Europas und man merkt den Äußerungen des Geistes Napoleon's I. deutlich an, daß er auf seinen Namensvetter eifersüchtig war und ihm daher einen günstigen Ausgang des italienischen Feldzuges mißgönnte. Als daher General v. Willisen, der sein Erscheinen erbeten hatte, ihm die Skizze zu einem Kriegsplane für die Oesterreicher vorlegte, verwarf er diesen vollständig und setzte klar auseinander, wie die Oesterreicher siegen könnten, wobei er die für den früheren Kaiser der Franzosen etwas auffälligen und nur durch die

ermähnte Eifersucht erklärlichen Worte sprach: „Mögen die Oesterreicher nicht die Defensivde wählen, sondern muthig die Offensivde ergreifen und mit vielen kleinen Haufen die große Armee meines Namensvetters schlagen, der selbst noch kein Schlachtfeld gesehen hat.“ Bei dieser Gelegenheit — es war am 20. April 1859 — sprach der „Geist“ Napoleon's auch das für Deutschland „prophetische“ Wort aus: „Ich sagte einst: Der Mensch denkt und ich lenke — heute kann man aber sagen: Mein Vetter denkt und Deutschland wird lenken!“ — Hm!

#### — Ein Minister als Milchlieferant.

Der britische Minister des Auswärtigen, Carl Rosebery, ist u. a. auch einer der größten Milchhändler Londons. Aber er betreibt das Geschäft nicht wie Lord Raleigh unter eigenem, sondern unter fremdem Namen. Er hat es so einträglich gefunden, daß er es fortwährend zu vergrößern bestrebt ist. Seine Agenten haben deshalb den Auftrag, jede Molkerei, die zu haben ist, anzukaufen, wenn der Preis einigermaßen angemessen ist. Lord Rosebery ist aber mit bescheidenem Geschäftsnutzen zufrieden. Er nimmt für sich selbst nur 10 Prozent für sein angelegtes Kapital in Anspruch. Was mehr vereinnahmt wird, erhalten die Leiter seiner Molkereien.

— Das dramatische „R“. Ein Kriegsruf gegen das „dramatische R“ erklingt eben in der „Deutschen Bühnengenossenschaft.“ Willy Felix, der Heldendarsteller, erhebt ihn. Er schreibt: „Rrrrrrrrr — es giebt für mich nichts Belustigenderes! — Wie hübsch ist die Geschichte von dem trefflichen Darsteller des Hamburger „Thalia-Theaters“ — Flaschar heißt der Mann — der, an eine andere Bühne versetzt, mit einem anderen Repertoire höheren Stils, vom Regisseur ermahnt, seinen Sprechton besser zu gestalten, verzweifelt ausrief: — „Ja, rrrrrrrrr — machen, kann ich nicht!“ . . . Das dramatische R ist unserer Sprache ein Hemmschuh, und wir deutschen Schauspieler sollten uns hüten, unserer Sprache noch einen Hemmschuh anzulegen, einer Sprache, die gar nicht so leicht und müheelos die lichten Höhen der Kunst erklimmt! — Unsere geliebte Muttersprache ist kein so leicht zu behandelndes, ja fast von selbst spielendes Instrument, wie die der Franzosen und Italiener. Unsere Sprache hat nicht so dynamische Wirkungen, vermittelt nicht so leicht jede Stimmung der Seele, sie ist ein ziemlich sprödes Instrument, das vorsichtig behandelt sein will und dem man keine Gewalt anthun darf! Das dramatische R thut ihm Gewalt an und mindert

seine Sprödigkeit nicht herab! Welch' unglücklicher Meister hat es uns gelehrt? Wir dürfen ihm wahrlich nicht dankbar sein. Vulthaupt hat mit seinem und richtigem Gefühl auf den individuellen Reiz hingewiesen, der der Sprache anhaftet und den man ihr nehmen würde mit etwas Angelerntem und Aufgesetztem. Nun, das dramatische R ist etwas Aufgesetztes, ist etwas Angelerntes. — Selbstverständlich will ich nicht dem Gegentheil das Wort reden und mich etwa zum Apostel für eine Jaloppe (ich hätte beinahe gesagt „schlampige“) Sprache machen — Posa soll nicht Sächsisch reden und Maria Stuart nicht Wienerisch, nur um der Natur keinen Zügel anzulegen — aber lieber noch ein kleiner Dialekt-Zusatz, als den Zwang, der in gewissen Sprachregeln besteht, die den freien Strom der Rede hemmen und sie am natürlichen Ausdruck hindern! Wenn es ein Hinderniß ist für den Sprecher mit rollendem „R“, die „16 Fährlein aufzubringen“, so soll er es lassen! Denn das dramatische R wird ihm nicht helfen, den Vorgang zu höherer Geltung zu bringen; lieber soll er auf den Ruhm verzichten, die Rede „plastisch zu gestalten“, denn der Hörer wird nie darauf verzichten, die Vorgänge natürlich und klar vermittelt zu hören. Das dramatische R ist heute ein Gegenstand der Beachtung für unsere Komiker geworden, und wer einmal einen berühmten Berliner Komiker die Provinz-Darsteller-Typen hat kopiren hören, der wird, wenn er sonst ein Freund vom Lachen ist, das dramatische R zu würdigen wissen. Das dramatische R ist der Mantel, mit dem der mittelmäßige Tragöde seine Blöße bedeckt, und wie der schwache Bassist gewiß im Gasthaus am Stammtisch recht tief sprechen wird, so wird der Talmi-Tragöde gewiß auch stets das R — rollen lassen! Es giebt auch Einige, die mit dem dramatischen R einen gewissen Gesichtsausdruck verbinden, jenen Gesichtsausdruck, der bedeutend sein soll und den uns Daubet an Detobell so famos geschildert hat. Man sieht also, wohin man kommt mit dem dramatischen R, man sieht, welcher Gefahr man sich damit aussetzt, ja, welcher Fluch einen treffen kann — der schlimmste! Der Fluch der Lächerlichkeit! . . .“

---

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann  
in Elbing.  
Druck und Verlag von H. Gaarz  
in Elbing.